

Fotografie und Film

Christoph Bareither, Urs Büttner (Hg.): Fritz Lang. „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“. Texte und Kontexte

Würzburg: Königshausen & Neumann 2010 (Film – Medium – Diskurs, Bd. 28), 224 S., ISBN 978-3-8260-4214-0, € 29,80

Fritz Lang. „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“. *Texte und Kontexte* präsentiert sich als erster deutschsprachiger Sammelband zum titelgebenden Film. Und genauso wie Polizei und Unterwelt in *M* (1931) jedes kleinste Indiz verfolgen, um den Kindermörder Beckert zu stellen, so „detektivisch“ (S.7) gehen auch die Beiträge des Bandes zu Werke. In *close readings* vollziehen sie eine weitläufige Spurensuche, um eine Vielzahl von Sinndimensionen in Langs Film offenzulegen. Gezielt ist der Band auf die „Pluralität“ (S.10) von Fragestellungen, Disziplinen und Methoden ausgelegt. Eine Strukturierung in vier Sektionen („Machart und Ästhetik“, „Medien und Zeichen“, „Moderne und Gesellschaft“, „Materialien und Selbstdeutung“) versucht Themenkomplexe zu bündeln, erweist sich aber bei näherer Betrachtung als etwas unscharf und kann nicht verhindern, dass einige zentrale Topoi sich des Öfteren wiederholen. Fruchtbar gemacht wird diese Problematik durch gezielte Verweise auf die jeweiligen Texte, wodurch sich Anschlussmöglichkeiten zur Lektüre ergeben.

Die Beiträge des Komplexes „Machart und Ästhetik“ fragen nach ästhetischen Dimensionen des filmischen Textes. Joachim Knappe untersucht, ausgehend von der aristotelischen Rhetoriktheorie, appellative Strukturen in *M*. Die nachfolgenden Beiträge fokussieren vor allem das Verhältnis zwischen Bild und Ton: Martin Gehring verortet spezifische optische und akustische Inszenierungsstrategien zwischen den Polen von filmhistorischer Innovation und heutiger Aktualität; Urs Büttner entdeckt im gepfiffenen Leitmotiv *In der Halle des Bergkönigs* für die Weimarer Zeit subversive Momente; Joachim Harst beobachtet die Paradoxien, die sich in der Interaktion des Visuellen und des Auditiven ergeben. Der Bereich „Medien und Zeichen“ ist geprägt durch den Rekurs auf kultur- und gesellschaftsbezogene Theorien. Christoph Bareither unterzieht *M* einer Lektüre nach Freud, wobei er den Film selbst als Psyche begreift, die sich in ein „Film-Ich, Film-Es und Film-Über-Ich“ (S.67) gliedert. Dorothee Kimmich erkennt im modernen Indizienparadigma die zentrale Form der Wahrheitssuche in *M*. Der Beitrag von Andreas Gehrlach fokussiert ethische Problematiken von Recht, Moral, Schuld und Sünde. Charlotte Szilagyí untersucht Langs Produktion unter dem Gesichtspunkt des *othering*, daran anschließend liest Maria Tatar den Film mit René Girard als Sündenbock-Szenario. Im Abschnitt „Moderne und Gesellschaft“ findet der kulturelle und historische Kontext der Weimarer Republik Eingang in die Analysen. Daniela Schmeiser bindet *M* an die zeitgenössischen Diskurse über Justiz zurück. Für Sara

Hall ist Langs Film durchzogen von ökonomischer Logik: Steckbriefe mutieren zu Werbeplakaten, Mord folgt kommerziellen Mechanismen. Durchweg positiv hingegen beschreibt Sönke Kunkel *M* als visionären „Zukunftsentwurf politischen Handelns“ (S.149), Álvaro Santana-Acuña adelt ihn als filmische Sozialtheorie und „bemerkenswerten Beitrag [...] zur Analyse sozialer Massenbewegungen“. (S.159) Der finale Bereich des Bandes, „Materialien und Selbstdeutung“, besteht aus einer akribischen Sammlung von historischem Material wie Interviews mit Fritz Lang und Thea von Harbou, zeitgenössischen Filmkritiken, Informationen zur Restaurierung des Films usw.

Als bisher umfassendste Publikation zu *M* war Anton Kaes' gleichnamige Schrift (London 2000) aus dem angelsächsischen Raum zu verzeichnen, zu der die Herausgeber des vorliegenden Bandes „ein deutschsprachiges Pendant“ (S.10) anbieten möchten. Nun hinkt der Vergleich zwischen einer Monographie und einem Sammelband, definitiv ist aber zu konstatieren, dass *Fritz Lang. „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“*. *Texte und Kontexte* die im Moment detaillierteste Beschäftigung mit Langs Tonfilmdebüt darstellt. Aufgrund der Heterogenität der Beiträge hätte allerdings ein Fazit eine Zusammenführung versuchen können. So nimmt der Band schlussendlich vor allem einen gelungenen Überblickscharakter an, der die Fülle an Perspektiven dokumentiert, aus denen man *M* beleuchten kann. Dabei sind die Lesarten keineswegs ausgeschöpft: Bemerkenswert ist, dass der Topos des Urbanen zwar in vielen Beiträgen angerissen wird, aber eine dezidiert raumtheoretisch fundierte Analyse fehlt.

Peter Podrez (Erlangen)